

**„Du bist ein Gott, der mich sieht“****Predigt über 1Mose 16,13****Konfirmandenvorstellung Weihenzell, 26.03.2023**

Neulich habe ich zufällig ein kurzes Gespräch in eurer Konfi-Gruppe mitgehört: Zwei von euch haben sich über einen Lehrer unterhalten. Ist ja immer wieder ein beliebtes Thema.

Jemand von euch hat erzählt: „Der Herr X, der sieht mich gar nicht in der Schule. Also auf dem Gang oder in der Pause. Ich sage immer ‚Hallo‘ zu dem, aber der sagt nie ‚Hallo‘. Der sieht mich einfach nicht.“

Ich hatte den Eindruck: Das war jetzt kein Drama für diejenige von euch, die das erzählt hat, dass sie nicht begrüßt worden ist. Es gibt Schlimmeres im Leben.

Und sehr wahrscheinlich war das nicht einmal Absicht von dem Lehrer. Jeder von uns ist mal mit seinen Gedanken woanders.

Aber schön ist es trotzdem nicht, wenn du den Eindruck hast: Der andere sieht mich gar nicht. Für den bin ich einfach nur Luft.

Ich denke, auch die Erwachsenen kennen solche Situationen. Vielleicht auf einer Feier, wo man kaum jemand kennt. Und dann irgendwie mit dem Glas in der Hand rumsteht. Wie bestellt und nicht abgeholt.

Wie gut tut das dann, wenn in so einer Situation jemand auf einen zukommt. Wenn einen jemand

freundlich anspricht, wenn man sich gerade überflüssig und unsicher vorkommt.

Ja, es tut gut, wahrgenommen und gesehen zu werden. Irgendwie ist das ein Grundbedürfnis von uns Menschen. Wir brauchen das: Dass wir nicht übersehen werden. Wir brauchen das als Kind, als Jugendlicher, als Erwachsener und bis ins Alter.

Manchmal ziemlich krass kann man das auch in den sozialen Medien sehen: YouTube, Instagram, TikTok – überall wollen Menschen gesehen werden.

Und in der Corona-Zeit, da wart ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ja besonders davon betroffen: Dass ihr mit dem, was ihr gebraucht hättet, ziemlich wenig im Blick wart. Als für euch über lange Zeit viel weggebrochen ist an Kontakten zu Gleichaltrigen. Schlimmer noch ging es sicher vielen Älteren, die in Seniorenheimen und Pflegeeinrichtungen keinen Besuch mehr bekommen konnten.

Aber ich habe das neulich in der Jugendwoche „truestory“ in unserer Gemeinde richtig gespürt, wie ihr das gefeiert habt, dass es endlich wieder ein Angebot extra für euch gegeben hat. Dass ihr gesehen worden seid mit dem, was ihr braucht.

**I. Übersehen und benutzt**

Und nun hören wir heute auf einen Satz aus der Bibel, in dem eine junge Frau sagt: *Du bist ein Gott, der*

*mich sieht.*

*Du bist ein Gott, der mich sieht.* Dieser Bibelters aus dem 1. Buch Mose ist die sogenannte Jahreslosung für dieses Jahr 2023. Ein Bibelwort, das viele Christen in diesem Jahr besonders begleitet.

*Du bist ein Gott, der mich sieht.* Das ist die überraschende Entdeckung einer jungen Frau aus dem Alten Testament. Hagar heißt diese Frau und sie sagt diesen Satz, als sie keine Ahnung mehr hat, wie es mit ihrem Leben weitergehen soll.

Hagar ist eine Frau, die damals niemand groß beachtet. Hagar steht ganz unten auf der sozialen Leiter. Sie ist eine Sklavin Sklaverei war damals an der Tagesordnung. Eigentlich hat sich daran bis heute nicht viel geändert, nur wir verdrängen das gerne in unserem Teil der Welt.

Hagar ist die ägyptische Sklavin von Sara, der Frau von Abraham. Hagar hätte es schlimmer erwischen können als in dieser Familie, aber dann kommt es zu einer besonderen Situation: Sara und Abraham können über Jahre keine Kinder bekommen.

Und irgendwann kommt Sara auf die Idee, etwas zu tun, was damals in solchen Situationen durchaus üblich war. Sie kommt auf die Idee, dass Hagar ein Kind für sie bekommen soll. Hagar soll so etwas wie eine Leihmutter für Sara werden. Das Kind der Sklavin gilt dann als Kind ihrer Herrin. Auf die Gefühle und die

Selbstbestimmung der Sklavin wird dabei keine Rücksicht genommen. Was zählt, ist nur, dass man meint, so das Problem der Kinderlosigkeit lösen zu können. In Klammern bemerkt: So viel weiter sind wir im Blick auf die Menschenwürde da heute auch nicht unbedingt. Auch heute wird die finanzielle Notlage von Frauen in der Ukraine – ja, gerade da – oder in Asien ausgenutzt, um sie als Leihmütter zu benutzen.

Auf jeden Fall geht damals, vor mehr als dreitausend Jahren, dieser Versuch der Problemlösung gewaltig nach hinten los. Eigentlich hatten Sara und Abraham ein Versprechen von Gott bekommen, dass er ihnen einen Nachkommen schenken würde. Aber irgendwann hatten Sara und Abraham die Geduld verloren. Und dann nehmen sie die Sache selber in die Hand. Ohne Gott. Und das bringt, wie so oft, alle Beteiligten in die größten Schwierigkeiten.

Als Hagar dann tatsächlich von Abraham schwanger wird, wird es schwierig für Sara. Denn Hagar versucht jetzt, aus ihrer neuen Position als Mutter die ersehnte und lange verwehrte Anerkennung herauszuschlagen. Schon ein paar Blicke und Gesten von Hagar reichen, um Saras Stellung in Zweifel zu ziehen und vor allem ihren Wert als Frau.

Das wiederum weckt bei Sara die Aggressionen gegenüber Hagar. Und Sara, die Herrin, sitzt am längeren Hebel. Sie fängt an, Hagar zu mobben und sie zu

demütigen.

Vielleicht hat jemand von euch Konfis das ja auch schon mal erlebt, wie weh das tut: Mobbing. Wenn dich einer immer wieder angreift und nicht in Ruhe lässt. Wenn man vielleicht immer wieder runtergemacht wird vor den anderen. Sodass du irgendwann nur noch versuchst, irgendwie aus dieser Situation rauszukommen.

Genauso geht es Hagar. Irgendwann sieht sie keinen anderen Ausweg mehr als zu fliehen. Nur noch raus aus dieser unerträglichen Situation.

Aber fliehen kann Hagar nur in die Wüste. Und Wüste, das bedeutet: Hitze. Einsamkeit. Verzweiflung. Es gibt keine Zukunft mehr für Hagar, nicht mal, wenn sie ausbricht und flieht. Es gibt keine Zukunft mehr für sie und auch nicht für ihr ungeborenes Kind.

## **II. Du bist ein Gott, der mich sieht**

Und dann heißt es in 1. Mose 16:

*7 Aber der Engel des HERRN fand Hagar bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur.*

*8 [Und] Der [Engel des HERRN] sprach zu ihr: Hagar, Saras Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sara, meiner Herrin, geflohen.*

*9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin ...*

*10 Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der*

*großen Menge wegen nicht gezählt werden können.*

*11 ... Siehe, du ... wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.*

*13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.*

*14 Darum nannte man den Brunnen «Brunnen des Lebendigen, der mich sieht».*

*Du bist ein Gott, der mich sieht.* Völlig überraschend kommt das für Hagar. Mit allem hat sie gerechnet, damit nicht. Sie ist ja eine Heidin aus Ägypten. Das heißt, sie hat mit diesem Gott, der sie jetzt in der Wüste anspricht, vorher noch nie wirklich etwas zu tun gehabt. Sie, die übersehen und benutzt worden ist, die aber auch selber ausgeteilt hat, erlebt völlig überraschend den Zuspruch *des Lebendigen*, wie sie ihn nennt. Des Gottes, der sie sieht, der sie spüren lässt: „Ich sehe deine Situation, in der du leben musstest. Ich sehe das Unrecht, das dir geschehen ist. Ich sehe die Demütigung und die Wunden deiner Seele. Und du bist mir nicht egal. Ich sehe dich bei deinem Versuch, auszubrechen und alles hinter dir zu lassen. Ich sehe dich auf deinem Weg durch die Wüste, dass du Wasser brauchst für dich und dein Kind und hier nicht überleben kannst.

Ich sehe sehr genau hin und ich weiß, was ich dir

zumute, wenn ich dich zurückschicke zu Sara und Abraham, damit du erstmal überleben kannst. Ich sehe aber auch deinen Wunsch nach einem eigenen Leben, für dich und dein Kind. Und ich werde ihn dir erfüllen.“

Ja, Gott sieht ihr Elend und schützt ihr Leben. Und er gibt ihr und ihrem Sohn wieder Zukunft. Er gibt ihr sogar wie Abraham eine Zusage im Blick auf ihre Nachkommen.

*Wo kommst du her, und wo willst du hin?*, so hat der Engel des Herrn sie gefragt. Und er hat ihr damit geholfen, in ihrer verzweifelten Krise die Orientierung wieder zu finden.

Nach dieser Gotteserfahrung ist Hagar so überwältigt, dass sie Gott den Namen gibt: *Du bist ein Gott, der mich sieht*.

### III. Gott sieht auch uns

*Du bist ein Gott, der mich sieht*. Keiner von uns weiß, was die Zukunft bringen wird. Was den großen Rahmen bestimmen wird in der kommenden Zeit und was unser persönliches Leben. Eins aber können wir lernen von Hagar: Unsere Wege, auch unsere Wüstenwege in dieser Welt, sind Gott nicht verborgen.

Denn was den lebendigen Gott von allen anderen Göttern und Götzen, was ihn von Weltanschauungen und Weltbildern unterscheidet, ist dies: Er sieht. Er sieht nicht nur irgendwie distanziert das Weltgeschehen.

Nicht nur die Menschheit. Er sieht Einzelne. Er sieht uns. Er sieht dich und mich.

Das ist das, was Hagar in der Wüste erlebt: *Du bist ein Gott, der mich sieht*. Sie, die Gemobbte und Geflohene, die Verjagte und Vertriebene. Sie, die immer nur Sklavin war, abhängig, nie wirklich frei. Eine Frau ohne Ansehen.

Sie erfährt: Gott sieht mich. Er sieht mich an und er wendet sich mir zu in meiner Lebenssituation. Und diese Erfahrung ist wirklich eine Offenbarung.

Gott sieht und er sieht nicht weg, wenn es schwierig wird. Wenn Krisen wie zurzeit diese Welt erschüttern. Und er lässt es nicht beim Sehen. Er kommt uns nah. Mitten hinein in diese Welt.

In wenigen Wochen feiern wir Karfreitag und Ostern: So wichtig sind wir ihm, dass er in Jesus selbst zu uns kommt. Zu allen, die sich fragen: woher und wohin? Zu allen, die sich übersehen fühlen. Zu allen, die Durst haben in den Wüsten des Lebens.

In Jesus wendet er sich uns zu, mit ausgebreiteten Armen. Gibt uns Orientierung, die Gewissheit, gesehen und geliebt zu sein, und eine ewige Zukunft.

Ja, auch wir sollen staunen wie Hagar: *Du bist ein Gott, der mich sieht*.

Du bist ein Gott, der mich sieht: Manchmal ist uns das ganz nah, und wir können seinen Blick an vielen Stellen unseres Lebens entdecken. Manchmal sind uns die

Augen dafür verschlossen, und wir denken, er hat uns vergessen.

Egal, wie es uns gerade geht, so oder so, immer geht mit uns, was uns am Ende jeden Gottesdienstes im Segen zugesprochen wird: Er lasse sein Angesicht leuchten über euch. Das gilt auch im neuen Jahr.